

DIE AUFNAHME DEUTSCHER SIEDLER UND DIE BILDUNG VON SPRACHINSELN IN RUSSLAND SEIT KATHARINA II.

1. Hintergrund, Einwanderungswellen
2. Bildung von Sprachinseln
3. Aufgaben der Forschung
4. Literaturhinweise

1. HINTERGRUND, EINWANDERUNGSWELLEN

Die Einwanderung aus den deutschsprachigen Territorien nach Russland begann wie bekannt nach dem Manifest der russischen Kaiserin Katharina II. im Jahr 1763, in dem sie Ausländer zur Umsiedlung nach Russland eingeladen und ihnen verschiedene Vergünstigungen in Aussicht gestellt hat (Pisarevskij 1909). Unmittelbar nach dem Manifest entfalteten sich in den damaligen deutschsprachigen Territorien, zunächst schwerpunktmäßig im Südwesten, großangelegte Anwerbungen von Ausreisewilligen. Diese Anwerbungen führten schon bald zum Erfolg, und bereits ab 1764 fand eine erste intensive Migrationswelle statt, die den Anfang der deutschen Russland-Auswanderung markierte. Als Folge dieses ersten massiven Einwanderungsschubs wurden bereits im 18. Jahrhundert in verschiedenen Regionen Russlands in extrem kurzer Zeit (1764–1767) zahlreiche deutsche Siedlungen gegründet. So entstand z.B. in Zentralrussland gleich die wolgadeutsche Siedlungsregion, das größte zusammenhängende deutschsprachige Gebiet in Russland überhaupt. In kürzester Zeit wurden an beiden Ufern des Flusses Wolga von Einwanderern, vor allem aus dem Südwesten (Pfalz, Hessen), 104 deutsche Siedlungen gegründet (siehe dazu jetzt Pleve 2000; German/Illarionova/Pleve 2005). Bei diesen Siedlern handelte es sich um die Vorfahren der späteren „Wolgadeutschen“, einem Großteil der Russlanddeutschen, deren Heimat vor der Deportation im II. Weltkrieg in dieser Zentralregion Russlands lag.

Weitere, wesentlich kleinere deutsche Siedlungsgebiete entstanden während dieser ersten Einwanderungswelle in der Region von St. Petersburg, wobei unter den Siedlern Auswanderer aus der Pfalz, aus Baden und aus Nordbayern waren (Ström 1926/27; Schirmunski 1928/1992). In Zentralrussland wurden durch Auswanderer aus Baden in dieser Zeit Siedlungen bei Woroneš gegründet und durch Auswanderer aus Hessen in der Nordukraine bei Tschernigow (Sokoloskaja/Sinder 1930). Ein weiterer kleiner Schub von Einwanderern aus Preußen siedelte sich noch Ende des 18. Jahrhunderts (von 1787 bis 1797) am Fluss Chortiza in der Südukraine an und markierte somit den Beginn der fast ein ganzes Jahrhundert andauernden Einwanderung der Mennoniten nach Russland (Schirmunski 1928; Jedig 1970).

Ab Anfang des 19. Jahrhunderts wird die Einwanderungsbewegung nach Russland fortgesetzt, und es beginnt ein neuer intensiver Schub, bezüglich dessen gewöhnlich von der zweiten Auswanderungswelle gesprochen wird. Besiedelt wurden diesmal verschiedene südliche Territorien (Südukraine, Schwarzmeergebiet, Bessarabien, Krim, Kaukasus), so dass sich die neu gegründeten Kolonien nicht mit denen überschneiden, die während der ersten Einwanderungswelle entstanden sind. Was jedoch die Auswanderungsgebiete dieser beiden „Wellen“ betrifft, so fallen sie teilweise zusammen, d. h., dass manche Regionen des damaligen deutschsprachigen Territoriums nicht nur punktuell, sondern über eine längere Zeitphase hinweg Mittelpunkt von Auswanderungsbewegungen waren, so z. B. besonders die südwestlichen Regionen und Preußen.

Die zweite Einwanderungswelle der Deutschen nach Russland war ebenfalls sehr intensiv. Man unterscheidet bei der Gründung der südrussischen Kolonien drei Perioden (vgl. dazu ausführlich Schirmunski 1928/1992: 29–32), wobei während jeder Periode verschiedene kleinere Siedlungsgruppen gegründet wurden. In der ersten Periode (1803–1806) waren das die Großliebentaler Gruppe (vgl. unten Abb. 2 zu dem gesamten Sprachinselgebiet Odessa), das Schwedengebiet, die Kolonien auf der Krim, die Molotschnaja-Gruppe und die Glückstaler Gruppe; in der zweiten Periode (1808–1811) die Kutschur-ganer und Beresaner Gruppen; in der dritten Periode (1814–1823) die Kolonien in Bessarabien, bei Berdjansk und des Mariupol'er Planes. Außerdem fallen in diese Perioden die Gründungen in Transkaukasien (Schirmunski 1928/1992; Stumpp 1985). Es entstanden in den genannten Gebieten Russlands in dieser Zeit Hunderte von neu gegründeten Siedlungen der deutschen Einwanderer verschiedener Herkunft (vgl. dazu die Zahlenangaben bei Stumpp 1985:64–65). Diese Einwanderer waren die Vorfahren der späteren „Schwarzmeerdeutschen“, „Krimdeutschen“ und „Kaukasusdeutschen“. (Nach der Deportation aus dem westlichen Teil Russlands hinter den Ural bürgern sich neue Bezeichnungen für die einzelnen Untergruppen der Russlanddeutschen

ein wie z.B. „Sibiriendeutsche“, „Kasachstandeutsche“ und schließlich „Sowjetdeutsche“.)

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt auch die Besiedlung Wolhyniens, die besonders nach 1850 intensiviert wird (Nickel 1935; Stumpp 1985). Wolhynien ist eine Gegend in der Westukraine, deren deutsche Siedler später als „Wolhyniendeutsche“ bezeichnet werden. Die Besiedlung Wolhyniens wird als die dritte Einwanderungswelle nach Russland betrachtet (Schirmunski 1928; Jedig 1986). Am Anfang verläuft diese Besiedlung nur in relativ kleinen Schüben, wobei die eingewanderten Siedler, vor allem Mennoniten aus der Danziger Gegend, teilweise wieder auswandern und in östlichere Gebiete in Südrussland in schon bestehende niederdeutsche Kolonien umsiedeln (Nickel 1935). Im Unterschied zu den zwei ersten war diese Migrationswelle nicht organisiert und hat sich eher sporadisch gestaltet. Ein weiterer wichtiger Unterschied zu den beiden ersten Auswanderungswellen ist, dass der größte Teil der Wolhyniendeutschen nicht direkt aus Deutschland nach Wolhynien ausgewandert ist, sondern über einen Zwischenaufenthalt in Polen.

Die Geschichte der Einwanderung aus Deutschland nach Russland und die Entstehung von deutschen Siedlungen sind teilweise relativ gut erforscht, und es gibt über die Auswanderung aus Deutschland nach Russland eine ziemlich reichhaltige Literatur. Zu verweisen ist vor allem auf ältere Bibliographien (Schiller 1927; Martin 1929; Stumpp 1980). Die dort angegebenen Werke behandeln die Geschichte und die verschiedenen Einwanderungswellen, Umsiedlungsschübe und die unterschiedlichen Wege der Auswanderer nach Russland in allen Einzelheiten. Die meisten Publikationen, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden, beschreiben die Entstehung und Entwicklung der deutschen Siedlungen in Russland in Bezug auf einzelne Siedlungsgebiete, die am Anfang des Jahrhunderts existierten; viele enthalten Bestandsaufnahmen verschiedenster Art und Listen der existierenden Siedlungen in der untersuchten Region.

Auch in jüngster Zeit wurde eine ganze Reihe von neuen Arbeiten veröffentlicht, die gerade in Bezug auf die Phase der Einwanderung und Aufnahme von Siedlern interessante Erkenntnisse liefern, da nach 1990 neue Materialien aus den Archiven zugänglich wurden. Besonders in Bezug auf die Geschichte der Einwanderung und der Entwicklung der wolgadeutschen Region gibt es hier große Fortschritte in der Forschung (siehe z.B. German 1992/1994; Plevé 2000; Eisfeld 1999–2008).

2. BILDUNG VON SPRACHINSELN

Wenn über die Einwanderung und Entstehung von deutschen Siedlungen in Russland eine ziemlich reichhaltige Literatur existiert, so ist dies für die wissenschaftliche Erforschung der frühen sprachlichen Verhältnisse und die sprachlich-dialektale Situation bei der Einwanderung und Bildung der Sprachinseln nicht der Fall. Zumindest ist die Geschichte der Einwanderung in Bezug auf diese Frage nicht systematisch und umfassend untersucht worden. Dabei bietet die Geschichte der Russland-Einwanderung und der Ansiedlung der Umsiedler einige Besonderheiten, die entscheidende Einflüsse nicht nur in der Entstehungsphase der deutschen Sprachinseln hatten, sondern ihre Wirkung auch später und in der gesamten Zeit ihrer Existenz in diesem Land entfalteten. Dies sind unter anderem folgende Faktoren: 1) die Länge der Auswanderungsphase aus Deutschland (bzw. die Dauer der Einwanderung nach Russland), 2) der Umfang bzw. die Intensität dieser Einwanderung, 3) die Vielfalt der Ausgangsgebiete bzw. der regionalen Sprachlandschaften, aus denen die Auswanderung stattgefunden hat und 4) die Vielfalt der Ansiedlungsgebiete in Russland. Man kann davon ausgehen, dass jeder der genannten Faktoren gewisse Auswirkungen auf die uns hier interessierende Frage der Bildung von Sprachinseln hatte, weshalb diese Faktoren und ihre Auswirkungen auf die späte sprachlich-dialektale Entwicklung kurz erläutert werden sollen.

Da ist erstens die oben bereits beschriebene Länge bzw. die Dauer der Einwanderungsphase. Anders als in anderen vergleichbaren Fällen, z.B. bei der Auswanderung der Pennsylvaniendeutschen (Post 1992) dauerte die Einwanderung nach Russland und die Aufnahme deutscher Siedler fast ein ganzes Jahrhundert lang an (ca. 1764–1870). Zwar vollzog sich die Migration in den geschilderten Einwanderungswellen, doch gab es – wie bereits oben erwähnt – zwischen den großen Wellen ständig zusätzliche Einwanderungsschübe in die eine oder andere Gegend, von kleineren Gruppen, Familienverbänden oder auch einzelnen Familien, so dass die Einwanderung praktisch nie zum Stillstand kam und daher geradezu von einem „Einwanderungsjahrhundert“ gesprochen werden könnte (Jedig 1970: 7; Schirmunski 1992: 27).

Die Dauer der Aus- und Einwanderungsphase und ihr Umfang waren für die Gestaltung der späteren sprachlichen Situation des Russlanddeutschen (als Sprachvarietät der Minderheit allgemein) von entscheidender Bedeutung. Die Tatsache, dass die Auswanderungszeit aus Deutschland variiert und der zeitliche Abstand fast ein ganzes Jahrhundert ausmacht, hat insofern bei der Konstituierung der Sprachinseln und deren sprachlich-kommunikativen Konstellationen eine gewisse Rolle gespielt, als die sprachliche Situation und die deutschen Dialekte sich im Auswanderungsland während dieser Zeit-

spanne natürlich verändert haben. Das gilt vor allem für die im Entstehen begriffene deutsche Standardsprache, die z.B. – zumindest theoretisch – eine Veränderung des Varietätenrepertoires der zu verschiedenen Zeitpunkten ausgewanderten Siedler hervorrufen könnte (vgl. über die verschiedenen Bedingungen der Entstehung und Konstitution der Sprachinseln im Osten und Südosten Polenz 1999: 112–144, Kap. „Sprachenpolitische Entwicklung: Unterdrückung und Tolerierung von Sprachminderheiten“). Eine genaue Untersuchung der Abhängigkeit der Sprachverhältnisse in den Sprachinseln vom Auswanderungszeitpunkt wäre hier erforderlich. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass einzelne Untergruppen der Russlanddeutschen dem Sprachkontakt mit dem Russischen, in Abhängigkeit von der Einwanderungszeit, unterschiedlich lang ausgesetzt waren. Welche Folgen das für die russisch-deutschen Sprachkontakte im Einzelnen hatte, ist ebenfalls noch zu untersuchen.

Eine weitere wichtige Besonderheit ist die Intensität der Einwanderung. Kein anderes Einwanderungsland ist bezüglich des Umfangs der aufgenommenen Siedler im 18. und 19. Jahrhundert vergleichbar mit Russland. Folgende Zahlen sollen das veranschaulichen. (Dabei ist anzumerken, dass es leider keine verlässlichen Zahlen gibt. Die existierenden Zahlen variieren und sind daher nur bedingt aussagekräftig, aber vermitteln dennoch eine Vorstellung vom Umfang der Einwanderung.) Nach Angaben des „Deutschen Bauernkalenders“ und des Kalenders „Freie Flur“ für 1927 gab es in Russland vor dem I. Weltkrieg über 2.000 deutsche Dörfer mit ca. 1.500.000 Einwohnern (nach Jedig 1986: 11). Es existierten ca. 200 Dörfer mit etwa 500.000 Einwohnern in Zentralrussland (Wolgaregion u.a.), 34 Dörfer mit etwa 100.000 Einwohnern im Nordwesten („Newa-Gebiet“ in der St. Petersburger Region), etwa 1.000 Dörfer mit über 500.000 Einwohnern im Schwarzmeergebiet, 20 Dörfer in Transkaukasien mit ca. 15.000 Einwohnern und 550 Dörfer mit 300.000 Einwohnern in Wolhynien. Weitere wichtige Siedlungsgebiete der Deutschen in Russland vor dem I. Weltkrieg befanden sich in Sibirien und Mittelasien (ca. 300 Dörfer mit etwa 100.000 Einwohnern).

Die Intensität der Einwanderung, ihr großer Umfang und somit die von Anfang an große Zahl der deutschen Siedler in Russland war neben der Länge der Einwanderungsphase ein weiterer, außerordentlich relevanter Faktor für die Entstehung und Entwicklung der Sprachinseln. Nicht zuletzt durch die starke Präsenz waren der Erhalt der gegründeten Sprachgemeinschaften und deren Weiterentwicklung gesichert. Der Erhalt der deutschen Dialekte und Sprachinseln in Russland in anderssprachiger Umgebung über eine Zeitspanne von mehr als 200 Jahren nach der Einwanderung ist unter anderem auch der Tatsache zu verdanken, dass sich der deutschsprachige Bevölkerungsanteil in Russland aufgrund der massiven Einwanderung und Bevölke-

rungsvermehrung kontinuierlich verstärkte. (Im zaristischen Russland lebten nach der Volkszählung des Jahres 1897 bereits insgesamt 1,8 Millionen Deutsche.)

Durch die Einwanderungs- und Ansiedlungspolitik der zaristischen Regierung und nicht zuletzt durch die Größe des Einwanderungslandes Russland ist eine weitere wichtige Besonderheit der deutschen Einwanderung nach Russland bedingt. Das ist die räumliche Vielfalt der Ansiedlungsregionen, in denen die Siedler untergebracht und ihre Kolonien gegründet wurden. Oben wurden schon die von der Einwanderung betroffenen Regionen angesprochen.



Abbildung 1: Wolgadeutsche Sprachregion um 1925 (aus Berend 1997: 21)

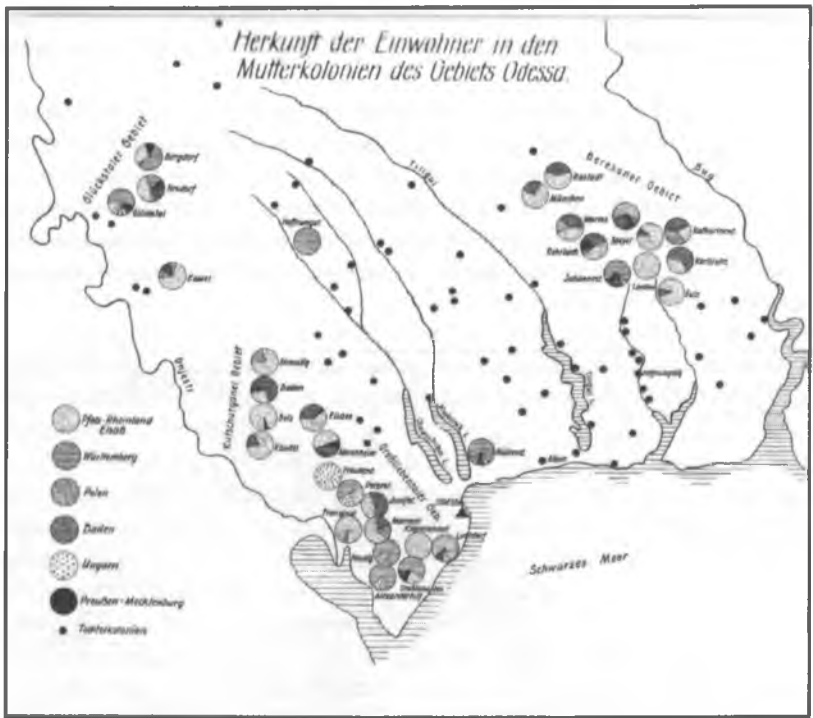


Abbildung 2: Herkunftsgebiete der Einwanderer im Schwarzmeergebiet bei Odessa (aus Stumpp 1956: 15)

Es waren Gebiete, die Tausende Kilometer voneinander entfernt waren und die sich in ganz unterschiedlichen Teilen von Russland befanden: Siedler wurden in nord-, zentral- und südrussischen Gebieten des Landes untergebracht. Eine Vorstellung von der Differenziertheit der Siedlungsregionen und den Entfernungen vermitteln die oben genannten Angaben zur Situation vor dem I. Weltkrieg. Trotz der teilweisen Ungenauigkeit geben jene Zahlen eine ungefähre Vorstellung von den wichtigsten Einwanderungs- und Siedlungsgebieten der Deutschen im russischen Reich und ihrer lokalen Differenziertheit und räumlichen Entfernung.

Dieser Faktor der territorial sehr differenzierten Verankerung in Russland ist verantwortlich für die sprachlich-dialektale Vielfalt der Sprachinseln. Auch diese Besonderheit hatte gewisse Auswirkungen auf die spätere sprachliche Entwicklung und das Schicksal der deutschen Sprache in Russland. Wie dargestellt, wurden die Siedler in sehr unterschiedlichen, teilweise weit auseinander-

der liegenden Regionen angesiedelt, die keinerlei Verbindung miteinander hatten. Dadurch entwickelten sich im Laufe der Zeit Dialektgemeinschaften verschiedenen Typs – nicht nur nach der dialektgeographischen Herkunft der Siedler (z. B. Bairisch, Schwäbisch, Pfälzisch), sondern auch nach der Struktur der Varietätenrepertoires, der Kenntnis von Hochdeutsch und Russisch, der Ausprägtheit der deutsch-russischen Sprachkontakte und anderem, alles übrigens Fragen im Bereich der Soziolinguistik, die in der bisherigen Erforschung des Russlanddeutschen noch keinerlei Berücksichtigung erfahren haben. – Vor allem bot diese Vielfalt der regionalen Lokalisierung keine geeigneten Bedingungen für die Entwicklung einer einheitlichen russlanddeutschen „Gemeinschaftssprache“ oder eines „Gemeinschaftsdialekts“, also einer mundartlichen Ausgleichssprache zwischen den verschiedenen Sprachinseln, die sich folglich nicht herausgebildet hat.

Ein zusätzlicher Grund dafür, der hier wenigstens erwähnt werden muss, ist allerdings sicher auch die Diskontinuität der Entwicklung durch Migrationen und Verschiebungen der Sprachinseln, die es in anderen Sprachinselgemeinschaften nicht in dem Maße gab. Dies ist jedoch eine spätere Entwicklung infolge der Deportationen im II. Weltkrieg, und soll hier nicht näher untersucht werden.

Eine weitere außerordentlich wichtige Eigenheit der Russland-Einwanderung ist die Vielfalt der Herkunftsgebiete. Interessant ist, dass fast alle Gebiete des damaligen deutschsprachigen Territoriums früher oder später Ausgangspunkte dieser Auswanderung waren. Am stärksten betroffen waren die heutigen Bundesländer Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg und Saarland. Auch aus Bayern, Thüringen und Sachsen haben Auswanderungen stattgefunden, aber nicht in dem Ausmaß wie aus den zuvor genannten Bundesländern. Auch die Auswanderung aus Nordwestdeutschland war nicht so stark wie aus dem Süden, ausgenommen aus dem nordostdeutschen Teil des deutschsprachigen Territoriums (Preußen), im Falle der massenhaften Auswanderung der Mennoniten. Rückschlüsse auf die Heterogenität der Herkunftsgebiete – und somit auch auf die dialektalen Verschiedenheiten – geben die von Stumpp (1986: 64f.) angeführten Zahlen der Auswanderer in Bezug auf die verschiedenen Landschaften: Württemberg – 17.879 Personen, Baden – 4.984, Pfalz – 2.674, Elsass – 3.867, Rheinhessen – 420, Hessen – 400, Bayern (Bavaria) – 185, Bayern sonst – 160, Danzig Westpreußen – 6.447, Preußen – 950, Polen – 3.100, Schlesien – 52, Mecklenburg – 120, Pommern – 63, Köthen-Anhalt – 120, Sachsen – 90, Schweiz – 60, Schweden – 75. Diese Zahlen beziehen sich allerdings ausschließlich auf die Auswanderung nach Südrussland, also das Schwarzmeergebiet und den Kaukasus, die in den Jahren 1804–1842 stattgefunden haben; die Einwanderungen in das Wolga-Gebiet und in andere

Zentralregionen Russlands sind dabei also nicht berücksichtigt (vgl. Stumpff 1985: 48).

Die Vielzahl der deutschsprachigen Dialektlandschaften, die an der Auswanderung beteiligt waren, hat eine wichtige Bedeutung für die sprachliche Differenziertheit des Russlanddeutschen. Dadurch unterscheidet sich dieses stark von vielen anderen Minderheitssprachen. (Als Beispiel sei das Pennsylvaniendeutsche genannt, das nur pfälzische Charakteristika aufweist. Post 1992: 44.) Die anfänglichen Dialekttypen haben sich auch – trotz aller späteren Mischungs- und Ausgleichsprozesse während der fast 250-jährigen Existenz in Russland – in bestimmten Konstellationen bis in die Gegenwart erhalten (vgl. Jedig 1986 über die Typen der russlanddeutschen Dialekte in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre in der Sowjetunion).

Die hier genannten Besonderheiten der deutschen Russland-Auswanderung haben sich somit auf verschiedene Weise und auch in verschiedenem Ausmaß auf die Gestaltung der Sprachinseln und ihre weitere Entwicklung ausgewirkt. Es bestanden natürlich auch Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Faktoren. Je nachdem, ob es sich im konkreten Fall um kompakte, kurze Auswanderung aus einem bestimmten Gebiet handelte, oder umgekehrt, um lang anhaltende Auswanderungen mit mehreren regionalen Schwerpunkten, war auch das Ergebnis unterschiedlich. So war z. B. die größte zusammenhängende Sprachinselregion – das wolgadeutsche Gebiet – in dialektaler Hinsicht relativ homogen (vgl. Abb. 1).

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde festgestellt, dass in den meisten wolgadeutschen Sprachinseln eine westmitteldeutsche Mundart mit hessischer Charakteristik verbreitet war (Dinges 1923; 1925; Dulson 1933). Zum Glück ist eine von Dinges erstellte Dialektkarte erhalten geblieben (Dinges 1923), übrigens die einzige existierende Dialektkarte der reichen russlanddeutschen Sprachinsellandschaft vor dem II. Weltkrieg. Sie ist im Original im *Wolgadeutschen Sprachatlas* abgedruckt (vgl. Berend 1997: 9) und gibt eine gute Vorstellung von diesem Typ deutscher Sprachinseln in Russland. Leider existieren keine Dialektkarten der Sprachinselregionen des zweiten Typs, die in Russland auch sehr verbreitet waren: die dialektal heterogenen Sprachinsellandschaften. Dazu gehören die meisten Sprachinseln in Südrussland, also solche, die über ein ganzes Jahrhundert hin aus sehr verschiedenen Auswanderungsregionen besiedelt wurden. Ein klassisches Beispiel für diesen Typ ist die Schwarzmeerregion. Da für sie die genauen Herkunftsgebiete der Siedler bekannt waren, konnte Karl Stumpff sie bereits 1956 kartieren (vgl. Abb. 2). Die im Gebiet Odessa vorhandenen Siedlungen repräsentieren die vier Gebiete der „Mutterkolonien“ (Dinges 1923): das Glückstaler, Kutschurganer, Großliebentaler und Beresaner Gebiet (vgl. zur Geschichte Schirmunski 1928/1992). Es sind Auswanderer aus dem Südwesten (Pfalz-Rheinland, Elsass),

aus Württemberg und Baden, aus Ostmitteleuropa und Preußen-Mecklenburg. Durch die Herkunft der Siedler sind Rückschlüsse auf die anfängliche heterogene Dialektzusammensetzung der Sprachinseln möglich, die durch die am Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführten Dialektuntersuchungen im Großen und Ganzen bestätigt werden (Schirmunski 1928/1992). Eine detaillierte Untersuchung unter Berücksichtigung beider Quellen könnte neue Aufschlüsse über Dialektmischung und Dialektausgleich innerhalb der Sprachinseln während der hundertjährigen Existenz liefern.

Das Bild der im 18. und 19. Jahrhundert in Russland entstandenen Sprachinseln ist so differenziert und komplex, dass es nicht möglich ist, im Rahmen eines so begrenzten Beitrags auf Einzelheiten einzugehen. Außerdem wären dafür großangelegte, historisch-soziolinguistische Untersuchungen nötig (vgl. Polenz 1999).

3. AUFGABEN DER FORSCHUNG

Als Fazit sollen hier kurz zwei wichtige Aufgaben für die zukünftige Forschung hervorgehoben werden. Erstens ist die Entstehung der deutschen Sprachinseln in Russland offensichtlich immer noch unzureichend erforscht. Zwar liegen zahlreiche allgemein geschichtliche Werke zur Aufnahme deutscher Siedler im 18. und 19. Jahrhundert vor; es bestehen jedoch noch große Wissenslücken und Forschungsdefizite zur Entstehung der Sprachinseln im engeren Sinne. Das hängt damit zusammen, dass zu der Zeit der relativ intensiven Forschung über die Entstehung der Sprachinseln und Dialektklassifikation am Anfang des 20. Jahrhunderts das geschichtliche Quellenmaterial über die Aus- und Einwanderung noch nicht aufgearbeitet war. Somit erklärt sich, dass für manche Sprachinseln und auch ganze Sprachinselregionen den Mundartforschern die ursprüngliche Zusammensetzung nach Herkunftsgebieten unbekannt war. Diese Forschungslücke könnte jetzt erfreulicherweise geschlossen werden, da das vor kurzem vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebene vierbändige Werk, das die Einwanderungslisten in die Wolgaregion enthält (Eisfeld 1999–2008), genaue Angaben zur deren anfänglicher Zusammensetzung liefert. Zudem können die von Stumpp (1985) herausgegebenen Einwanderungslisten für die Ukraine und Südrussland genutzt werden. Im Verhältnis zur Ausdehnung der deutschen Sprachinseln in Russland und der Sowjetunion ist ihre Erforschung dürftig und bietet noch große Aufgaben für Dialektologen und Germanisten.

Gerade im Rahmen des vorliegenden Bandes ist zu betonen, dass die zahlreichen deutschen Sprachinseln nicht ohne Folgen für die deutsche Sprache in Russland sein konnten, sondern Auswirkungen auf deren Entwicklung und

Verbreitung insgesamt hatten und noch haben. Man denke nur an die frühen deutsch-russischen Sprachkontakte aufgrund der großen Bevölkerungsgruppe mit Deutsch als Muttersprache in Russland. Offensichtlich ist Deutsch aufgrund dieser massiven, lang andauernden Präsenz keine ganz „fremde“ Sprache gewesen, was für seine Verbreitung und Bedeutung in Russland und in der Sowjetunion – auch als Fach „Deutsch als Fremdsprache“ – eine große Rolle gespielt hat. Meines Erachtens wurde dieser Bedeutung der deutschen Dialekte und Sprachinseln bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt.

Auch die Existenz der deutschen Sprache in hochdeutscher Form, als „Literatursprache“, in Russland wurde in der wissenschaftlichen Forschung kaum beachtet (vgl. Domaschnew 1993). Vielmehr wurde – soweit ich es überblicke – immer stillschweigend davon ausgegangen, dass in Russland oder der Sowjetunion zwei isolierte Welten des Deutschen existierten: eine als Sprache der „Russlanddeutschen“ (was vor allem Dialekte seien) und die andere als „das Deutsche“ allgemein. Dabei ist dies unberechtigt, denn erstens sind Dialekte auch Varietäten des Deutschen und haben bei der Ausformung der frühen deutsch-russischen Sprachkontakte eine wichtige Rolle gespielt. Zweitens ist nicht zu unterschätzen, dass das Deutsche von Anfang an auch eine gewisse Funktion als „Literatursprache“ ausgeübt hat, und zwar nicht nur im Baltikum und in Großstädten wie St. Petersburg, sondern auch in den deutschen Sprachinseln. Somit existierte das Hochdeutsche als weit verbreitete „Lehrsprache“ in Russland viel früher als in vielen anderen Ländern. Aber auch als Sprache des öffentlichen Verkehrs wurde es in Russland gebraucht, als es nach der Revolution in der ASSRdWD offizielle Amtssprache wurde.

Auch diesen Fragen ist bisher viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden, wie überhaupt der Bedeutung der deutschen Minderheit für die Entwicklung der deutschen Sprache in Russland. In Anbetracht des Umstandes, dass die deutsche Minderheit heute womöglich an einem historischen Wendepunkt angelangt und ihre Zukunft in Russland ungewiss ist, wäre die Überprüfung und Neubewertung ihrer Rolle von großer politisch-gesellschaftlicher Bedeutung – nicht zuletzt für die Minderheit selbst.

4. LITERATURHINWEISE

- BEREND, Nina/JEDIG, Hugo (1991) *Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie*. Marburg: Elwert.
- BEREND, Nina (Hg.) (1997) *Wolgadeutscher Sprachatlas (WDSA). Aufgrund der von Georg Dinges 1925–1929 gesammelten Materialien, hg. von Nina Berend unter Mitarbeit von Rudolf Post*. Tübingen: Francke.
- DINGES, Georg (1925) K izučeniju govorov povolžskih nemcev (rezul'taty, zadaci, metody) [Zur Erforschung der Mundarten der Wolgadeutschen (Ergebnisse, Aufgaben, Methoden)]. In *Učenyje zapiski Saratovskogo gosudarstvennogo universiteta imeni N.G. Černyševskogo* [Wissenschaftliche Beiträge der Saratower staatlichen N.G. Černyševskij-Universität] 4 (3) (Saratov): 12–20.
- DINGES, Georg (1923) Über unsere Mundarten. Mit einer Mundartkarte und Tabelle. In *Beiträge zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebiets* (Pokrowsk a/W): 60–72.
- DOMASCHNEW, Anatolij (1993) Deutsch als eine der Verkehrssprachen in Osteuropa – am Beispiel der UdSSR. In Born, Joachim/Stickel, Gerhard (Hgg.) *Deutsch als Verkehrssprache in Europa*. Berlin/New York: de Gruyter.
- DULSON, Andreas (1933) *Einige lautliche Eigentümlichkeiten der wolgadeutschen Mundarten*. In *Revolution und Kultur* 5 (Engels): 46–54.
- EISFELD, Alfred (Hg.) (1999–2008) *Einwanderung in das Wolgagebiet (1764–1767)*. Mit einer Karte. Bearb. von Igor Plewe. Göttingen: Der Göttinger Arbeitskreis.
- GERMAN, Arkadij/ILLARIONOVA, Tat'jana/PLEVE, Igor' (2005) *Istorija nemcev Rossii* [Geschichte der Deutschen Russlands]. Moskva: MSNK-press.
- GERMAN, A. A. (1992/1994) *Nemeckaja avtonomija na Volge* [Deutsche Autonomie an der Wolga]. Čast' I-II. Saratov.
- JEDIG, Hugo (1966) *Laut- und Formenbestand der niederdeutschen Mundart des Altai-Gebietes*. Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-historische Klasse, Bd. 112, Heft 5, Berlin.
- JEDIG, Hugo (1970) *Nizhenemeckij govor Altajskogo kraja* [Die niederdeutsche Mundart des Altai-Gebiets]. Tom I (Fonetika i morfoložija), tom II (sintaksis). Omsk.
- JEDIG, Hugo (1986) Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. In Uhlisch, Gerda (Hg.) *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR-UdSSR* (Berlin): 74–80.
- MARTIN, Bernhard (1929) Bibliographie zur deutschen Mundartforschung und -dichtung in den Jahren 1921–1926. In *Teuthonista, Beihefte* 2: 155–159.

- NICKEL, Samuel (1935) *Die Deutschen in Wolhynien*. Kiew/Charkow.
- PISAREVSKIJ, Grigorij (1909) *Iz istorii inostranoj kolonizacii v Rossii* [Aus der Geschichte der ausländischen Kolonisation in Russland]. Moskva: Zapiski Moskovskogo Arheologičeskogo Instituta.
- PLEGE, Igor' R. (2000) *Nemeckie kolonii na Volge vo vtoroj polovine XVIII veka* [Deutsche Kolonien an der Wolga in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts]. Moskva: Gotika.
- POLENZ, Peter v. (1954) *Die altenburgische Sprachlandschaft. Untersuchungen zur ostthüringischen Sprach- und Siedlungsgeschichte*. Tübingen: Niemeyer.
- POLENZ, Peter v. (1999) *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band III: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin: de Gruyter.
- POST, Rudolf (1992) *Pfälzisch – Einführung in eine Sprachlandschaft*. 2., akt. und erw. Aufl. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- SCHILLER, Franz (1927) *Literatur zur Geschichte und Volkskunde der deutschen Kolonien in der Sowjet-Union für die Jahre 1764–1926*. Pokrowsk a/W.
- SCHIRMUNSKI, Viktor (1928) *Die deutschen Kolonien in der Ukraine. Geschichte, Mundarten, Volkslied, Volkskunde*. Moskau/Charkow: Zentralvölkerverlag (Neudruck (1992a) *Linguistische und ethnographische Studien 1926–1931*. Hg. von Claus J. Hutterer. München: Verlag Südostdeutsches Kulturwerk, 16–110).
- SCHIRMUNSKI, Viktor (1931) Die nordbairische Mundart von Jamburg am Dnepr. In *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 55: 243–282 (Neudruck (1992b) *Linguistische und ethnographische Studien 1926–1931*. Hg. von Claus J. Hutterer. München: Verlag Südostdeutsches Kulturwerk, 201–225).
- SOKOLOSKAJA, Tatjana/SINDER, Leo (1930) Eine oberhessische Sprachinsel in der Nordukraine. In *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*: 334–355.
- STRÖM, Alfred (1926/27) Deutsche Mundarten an der Newa. In *Teuthonista* 3: 39–62.
- STUMPP, Karl (1956) Gründung der deutschen Siedlungen im Gebiet Odessa und die Herkunft der Einwanderer. In *Heimatsbuch der Deutschen in Russland* (Stuttgart): 5–20.
- STUMPP, Karl (1980) *Das Schrifttum über das Deutschtum in Russland*. 5. Aufl. Stuttgart.
- STUMPP, Karl (1985) *Die Auswanderung aus Deutschland nach Russland in den Jahren 1763 bis 1862*. 4. Aufl. Stuttgart.